

LitTipps

von Volker Dettmar

Janne Teller, *Nichts – Was im Leben wichtig ist*, dtv



»Nichts bedeutet irgendwas, deshalb lohnt es sich nicht, irgendetwas zu tun!« Mit diesen Worten verschwindet Pierre aus der Klasse. Verstört wollen seine Klassenkameraden und

Kameadinnen ihm das Gegenteil beweisen. In einem alten Sägewerk sammeln sie alles, was ihrem Leben Bedeutung verleiht, jeder muss das beitragen, was ihm am Wichtigsten ist – so wollen sie den Nihilismus niederkämpfen. Boxhandschuhe, ein Gebetsteppich, die Flagge, so fängt es an. Dann müssen die Zöpfe von Marie-Ursula abgeschnitten werden, ein Hamster folgt, dann das Kruzifix aus der Kirche.

Es scheint nicht genug zu sein, die Jugendlichen lassen sich immer noch auf dem Schulweg von Pierre, der auf einem Kirschbaum sitzt und nichts tut, bespucken. Die Dinge, die im Sägewerk aufgehäuft werden, müssen immer bedeutungsvoller werden.

Es eskaliert: der Gitarrenspieler soll seinen Zeigefinger opfern. Jetzt wird die Welt der Erwachsenen aktiv, ohne ein Antwort bieten zu können. »Die Bedeutung. Sie haben uns nichts darüber beigebracht.« Plötzlich interessieren sich die Medien für das »Gesamtkunstwerk« der Jugendlichen, das Museum der Bedeutung im Sägewerk. Ein tief berührendes Buch, keinesfalls nur für Jugendliche.

Dieses Buch eignet sich als Ganzschrift im Bereich der Sekundarstufe II, zumal es nun bei dtv für 7,20 € erschwinglich geworden ist.

Klaus Berger, *Kommentar zum Neuen Testament* Gütersloher Verlagshaus

Darauf habe ich schon lange gewartet: ein Kommentar zum NT in einem Buch. Gut, mit 1050 Seiten ist es nicht gerade ein Leichtgewicht, aber es ist ein Band, der in Griffweite gehört. Berger setzt Schwerpunkte, manche Stellen müssen mit wenigen Zeilen auskommen, andere breiten sich über mehrere Seiten aus. Die

Kommentare weiten den Blick auf die Verse, ohne sich in Spitzfindigkeiten zu verlieren. Griechischkenntnisse sind nicht erforderlich. Selbstverständlich wird zu jeder Schrift Einleitendes gesagt. Aber die Kunst Bergers besteht gerade darin, sich auf das Wichtigste zu beschränken, ohne verstellend zu verkürzen, und sich insgesamt einer Sprache zu bedienen, die einem die Angst nimmt, bei der zügigen Information über eine Bibelstelle im Strudel der Fachwissenschaft zu versinken. Außerdem kann das Buch einer in langer Berufspraxis etwas angestaubten Theologie ein Update verpassen, sozusagen NT 2.0.



Youssef Ziedan, *Azazel*, Luchterhand



Widerstände nicht fern. Beschrieben wird die Lebensgeschichte des koptischen Mönchs Hypa, aufgewachsen unter den alten ägyptischen Göttern, konvertiert zum jungen Christentum im fünften Jahrhundert, der sich auf die Wanderschaft macht: geografisch von Alexandria nach Antiochien, innerlich durch die theologischen Wirren der jungen Kirche. Er erfährt die Gewaltbereitschaft der Christen in Ägypten, begegnet dem »anderen Geschlecht« in Person einer emanzipierten alexandrinischen Frau und einer christlichen Chorsängerin und lernt den sympathisch-klugen »Ketzer« Nestorius kennen. Und immer wieder treibt ihn Azazel, der Teufel, an seine Geschichte aufzuschreiben, wobei nicht klar ist, ob dieser eine eigenständige Macht oder ein inneres Prinzip ist. Das Beste: Die Sprache ist wie süßer Honig: aromatisch, rund, aber sehr eigen.

M. Dreyer, *Woran glaube ich*, Beltz

Was meint jemand, der sagt, dass er glaubt? Glaubst er an Gott? An Allah oder an Jahwe? Muss er dafür in die Kirche, in die Moschee oder in die Synagoge gehen? Und was bedeutet es, nicht zu glauben?

In rund 30 Texten und Interviews erzählen Jugendliche und Erwachsene, Prominente und Nichtprominente, wie es um ihren Glauben bestellt ist. Christen, Muslime, Juden, Buddhisten – dieses Buch versammelt ganz unterschiedliche Stimmen.



Die Schauspielerin Jasmin Tabatabai denkt bei Glauben immer zugleich an Aberglauben, während Eckart von Hirschhausen sich fragt, ob es etwas so Monströses braucht wie einen Dom, um zu glauben. Die 19-jährige Laura findet Glauben zwar interessant, dennoch ist sie nicht gläubig, während die 16-jährige Enise ihre religiöse Überzeugung trotz aller Anfeindungen in der Schule offen zur Schau trägt. Der Regisseur Dani Levy denkt darüber nach, was es für ihn heißt, Jude zu sein, und Giovanni di Lorenzo erinnert sich an seine Mutter, die hoffte, wenigstens einer ihrer Söhne würde Geistlicher.

Die Auseinandersetzung mit Glauben und Religion ist persönlich und genauso sind die Texte in diesem Buch. Spannende und ungewöhnliche Texte zu verschiedenen Glaubensrichtungen und Religionen, die zeigen, dass sich die Frage »Woran glaube ich?« niemals pauschal beantworten lässt. Mit dabei sind: Wladimir Kaminer, Giovanni di Lorenzo, Jasmin Tabatabai, Eckart von Hirschhausen, Dani Levy, David Kadel, Bruder Terwitte, Alois Prinz, Ilona Einwohlt u. v. m.



Dr. Volker Dettmar
ist Schulpfarrer in
Frankfurt.
VDettmar@aol.com